

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 42

Artikel: Der Fluch der Tinte
Autor: Roelli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

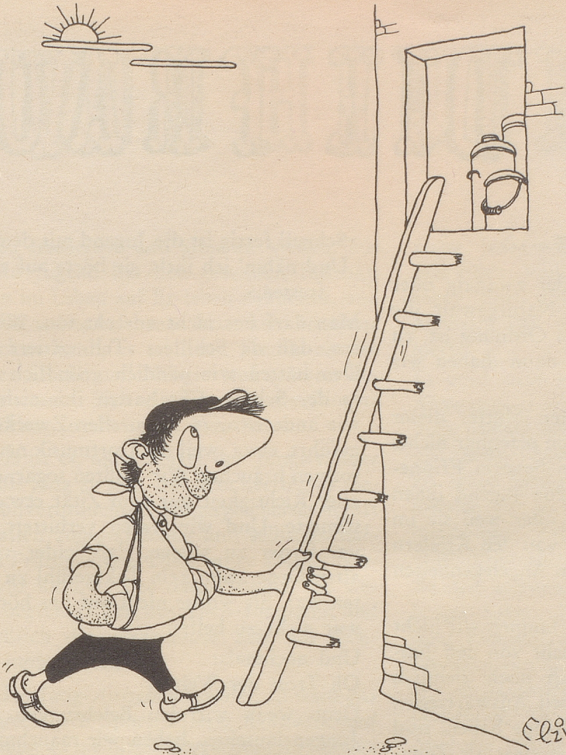
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zweiter Versuch



Der Olympier

Der Fluch der Tinte

Es war einmal ein Tintenfisch,
der schwamm im blauen Meer
und spritzte seine Tinte aus.
Wie ist das Leben schwer!

Er hing in seinem schwarz Gewölk
und sah es niemals ein,
daß er am Dunkel selber schuld.
Er schuf sich selbst die Pein.

Weil er in jedem andern Ding
den Feind zu sehen glaubt,
hat er, der Pessimistische,
sich selbst des Lichts beraubt.

Ach, wer sich nur um Tinte müht,
vergißt bei diesem Tun,
daß die Koralle rosig blüht
auf dem goldnen Grund
die Märchen ruhn.

Hans Roelli

Arme Studenten

Wir Seminaristen waren durchs Band
weg arme Studenten. Wir lebten ein
wahres Asketenleben, denn in den Jahren
des Ersten Weltkrieges war Schmalhans
bei uns Küchenmeister. Manchmal aber
feierten wir doch einen großen Tag, etwa
wenn ein Freßpäcklein von Hause ein-
traf, mit klingender Münze dabei. Dann
verfügten wir uns am freien Samstag-
nachmittag zu zweien oder dreien ins be-
nachbarte Städtchen, um im «Schwanen»
renommistisch ein großes Bier hinter die
Binde zu gießen. Der Schwanenwirt, ein
bestandener, pfiffiger Mann, wurde im
Städtchen und weit im Lande herum mit
dem Zunamen «Bauernfänger» bedacht.
Wenn wir ausgehungerten Seminaristen
mit magerem Geldbeutelchen seine Gast-
stube betraten, empfing uns der Schwan-
enwirt mit dem fürstlichen Willkomm:
«Grüß Gott, meine Herren Professoren.»

Das schlürften wir angehenden Schul-
meister natürlich wie Honigseim ein und
taten uns etwas zugute darauf. So groß-
artig begrüßt und willkommen geheißen,
verstiegen wir uns mitunter zu einem
zweiten Glas Bier.

Da geschah es aber eines Tages, daß der
Schwanenwirt verriet, wie er über die
«Herren Professoren» dachte. Als wir die
bescheidene Zeche beglichen hatten und
ins Freie traten, hörte unser Nachzügler
unter der Gaststübentüre noch, wie das
gekrönte Haupt die Serviertochter fragte:
«Rösli, hend die Buebe zahlt?»
Von Stund an suchten wir, wenn wir
gelegentlich wieder bei Kasse waren, im
Städtchen eine andere Bierhalle auf.

Tobias Kupfernegal

Erlauschtes

Lehrer: «Hansli, was stellst Du Dir unter einer
Brücke vor?»
Hansli: «-- Wasser, Herr Lehrer!»

WH

Zeitgenosse Albert erlebte gestern:

